Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 23 (1950-1951)

Heft: 12

Artikel: Die Schablone

Autor: Fürst, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erzieher schreiben, der auch die Grenzen der Erziehung kennt. Niemals wird Pestalozzi sein Interesse, seine Liebe von diesem Zögling wieder zurückziehen — das ist das Wesen seiner Mahnung zur Klugheit und Besonnenheit in einem wichtigen Schritt des Lebens — aber er hat jeden Anspruch auf Führung aufgegeben; geblieben ist ein Vertrauen, das fast grenzenlos zu nennen ist, da es in der Überzeugung wurzelt, daß der wirklich erzogene Mensch zwar in der Welt vielleicht noch scheitern, daß er seinen innern Weg jedoch nie ganz verlieren kann:

Ich habe seinerzeit Ihr wertes Schreiben vom 3. Oktober richtig erhalten und mich über Ihr liebevolles Andenken an mich und mein Institut gefreut. Auch Sie sind hier nicht vergessen und allen, die Sie kannten, immer gleich lieb . . . In einem seiner letzten Briefe berichtete er (der Vater), mit unter anderem, Sie seien beinahe entschlossen, Ihre betretene Laufbahn wieder zu verlassen und sich der Arzneikunde zu widmen. Ich bin überzeugt, daß in jedem Beruf, den Sie ausüben werden, besonders wenn Sie sich dem im Auge habenden widmen, (bewähren werden). Wollen Sie zu etwas anderm übergehen, so möchte derselbe, wie ich Sie kenne, der beste für Sie sein. In einem Lande wie Spanien müßte, bei dem Grad ihrer entwickelten Kraft und Ihrer Willensfestigkeit, auch eine der höheren Stufen zu erreichen, nicht schwer sein. Ich darf Ihnen nicht erst bemerken, daß man bei allem, was man unternimmt, suchen muß, einer der vorzüglichsten zu werden, wenn man in unserm Zeitalter mit Ehre und Erfolg vorwärts kommen will. Ehe Sie Ihren bisherigen Stand verlassen, müssen Sie wohl in Erwägung ziehen, ob bei Ihrem Alter, der Richtung, die Sie schon genommen haben, und endlich bei Ihren Familienverhältnissen dieses ratsam sei. Ich weiß, Sie sind vorsichtig und gehen überall mit Überlegung und Umsicht zu Werke, welche ich Ihnen im gegenwärtigen Vorhaben besonders empfehle. Ich weiß ebenfalls, daß ein unglückliches Geschick Sie in Ihrer Jugend die Härten der Welt fühlen lehrte. Wer nicht unterliegt und mutlos wird, dem kann auch dieses nützlich werden. Sie haben sich in dieser Hinsicht auf eine Weise bewährt, die mich zu großen Hoffnungen berechtigt, und Ihr Benehmen gegen Ihre Eltern in den Zeiten des Unglücks war für mich eine der erfreulichsten Erfahrungen. Fahren Sie durch Ihr Leben so fort. Der Segen des Himmels wird auf Ihnen ruhen, und Sie werden auf die eine oder andere Art Ihr Glück finden — und sollten Sie dasselbe auch äußerlich nicht finden, so seien Sie des innern Glückes sicher.»

Die Schablone

Von Hans Fürst, Lehrer, Ried bei Kerzers

Der Lehrer wünscht die Lesefertigkeit der Schüler zu fördern. Er läßt jeden Morgen zu Schulbeginn einen Schüler ein kurzes Lesestück vorlesen. Wer ungenügend liest, der muß besser vorbereiten und später wieder vor die Klasse treten. Der Lehrer quittiert die Leseleistung der Schüler entweder mit einem knappen «Gut!» oder mit «Wiederholen!». Das scheint vernünftig zu sein. Wer nicht gut lesen kann, der soll es eben üben, bis er es kann.

Aber die Resultate befriedigen nicht. Es wird ohne Freude gelesen, ohne Schwung, ohne genügende sinngemäße Betonung, von innerem Miterleben ganz zu schweigen. Aber auch die Geläufigkeit läßt zu wünschen übrig, sie bessert sich nicht im erhofften Maße. «Sie lesen wie Schablonen!» ruft der Lehrer verzweifelt aus.

An einem Morgen tritt wieder ein Schüler an das Pult. Man sieht ihm deutlich an, daß etwas nicht stimmt. Die Art und Weise, wie er nach vorne geht, sich um das Pult windet, sich auf den Rand des Stuhles setzt, das Buch befingert, sich mit den Blicken nach dem Lehrer und den Schülern hin sichert, als ob alles voller Feuer, voller Tücke wäre, verrät einen Schüler, der so voller Probleme steckt, daß er unmöglich gut wird lesen können. Der Lehrer unterbricht ihn denn auch bald mit seinem knappen «Wiederholen!».

Im selben Moment aber geht dem Lehrer durch den Kopf, daß das nicht das Richtige sein kann. Er denkt an die Rekrutenschulmedizin unseligen Angedenkens, wo es immer hieß, ob einer nun Zahnweh klagte oder Bauchweh oder Ohrenweh, Fußschweiß oder Hexenschuß: «Joden, joden, joden!». Der Lehrer merkte, daß die Schablone, die er an den Schülern so verurteilte, in ihm selber steckte. Und er entschloß sich, den Kampf gegen die Schablone in ihm selber aufzunehmen.

Von nun an fragte sich der Lehrer bei jedem Schüler, der an das Pult trat: Welche Probleme beschäftigen ihn? Welches sind seine Schwierigkeiten? Was macht ihm Mühe? Wie kann ich ihm helfen?

Und er traf den Ängstlichen. Der bereitete sich zu

Hause sehr gut vor, aber in der Angst, einer ganz unbegründeten übrigens, stieß er immer wieder an, verlas sich, stotterte oder wiederholte. Ihn galt es zu beruhigen, vor Lachern zu schützen, ohne Beisein der Klasse lesen zu lassen, durch persönliche Nähe in ein Gefühl der Sicherheit zu wiegen, von der Gefahr des Wiederholenmüssens zu befreien.

Und er traf den Vorsichtigen. Um ja sicher zu gehen, nirgends einen Fehler zu machen, las er ein Wort um das andere exakt, aber in gleichförmiger Eintönigkeit, ungestaltet und sinnlos. Er klebte am einzelnen Wort, ihm fehlten Blick und Sinn für das Satzganze. Ihm mußte klar gemacht werden, daß er nicht darnach trachten solle, nicht wiederholen zu müssen, sondern darnach, den andern eine Freude zu bereiten. Er solle nicht für sich lesen, sondern für die andern. Wenn ihn die andern aber verstehen sollen, dann dürfe er nicht Worte aneinander reihen, sondern er müsse Sätze lesen, die Worte nach ihrer Bedeutung im Zusammenhang des Satzes betonen. Im Grunde handelte es sich auch hier um Angst, und der Lehrer merkte, wie seine Anordnung, wiederholen zu müssen, hier eher hemmend als fördernd wirkte.

Und er traf den Schwachbegabten. Der verstand nicht, was er las, darum konnte er auch nicht richtig lesen. Hier galt es bei der Auswahl des Lesestükkes vorsichtig zu sein, etwas ganz einfaches zu berücksichtigen und das vorgängig mit dem Schüler zu besprechen, einmal mit ihm durchzulesen und die wichtigen Wörter zu unterstreichen. Auch hier kam es darauf an, das Gelingen zu sichern, ein Versagen, und damit Freud- und Mutlosigkeit zu vermeiden.

Und er traf den Faulen. Hier galt es, den Grund der Faulheit herauszufinden. Das war das Schwierigste. Es gelang nicht bei allen. Bei einigen zeigte sich, daß die Faulheit nichts anderes war als Interesselosigkeit. Der Lehrer durfte erfahren, daß ihr Interesse in dem Maße wuchs, als er selber ihnen Interesse entgegenbrachte. Wenn seine Bemühungen auch nicht immer im erwarteten Sinne von Erfolg gekrönt waren, so wirkte sich schon der Umstand, daß er sich überhaupt um die Schüler bemühte, günstig aus. Die Schüler fühlten, daß alle ihre Probleme und Schwierigkeiten ernst genommen wurden, und das erhöhte ihr Vertrauen zum Lehrer und damit auch ihre Bereitwilligkeit zur Arbeit.

Und er traf den Willigen. Aber er hatte keinen rechten Begriff davon, was richtig, schön, lebendig, packend lesen heißt. Der Lehrer mußte selber vorlesen, oft gerade jene Stücke mustergültig vorlesen, welche die Schüler nur mangelhaft gelesen hatten. Aber viele genierten sich, aus sich heraus zu gehen. Sie scheuten die Kritik und das Gespött der andern, wenn sie in ihrem Lesen aus dem gewöhnlichen Durchschnitt herausstachen. Darum mußte die Leistung des einzelnen in den Dienst der Gemeinschaft gestellt werden. Bei Gruppenwettkämpfen hatte jede Gruppe ein Interesse daran, den besten Leser zu stellen. So las dieser nicht für sich, nicht um sich vor den andern auszuzeichnen, sondern um seiner Gruppe zum Sieg zu verhelfen. So brauchte er den Neid der andern weniger zu fürchten, konnte ganz in die Stricke liegen und auch die andern animieren.

So gelang es dem Lehrer nach und nach, Lesefreudigkeit und Leseniveau der Klasse zu heben. Das war die Frucht seines Kampfes gegen das Schema in sich, aber nicht die einzige. Wertvoller war ihm der Umstand, daß sein Verhältnis zu den Schülern viel vertrauter und damit der Unterricht viel lebendiger, gemütvoller und interessanter geworden war.

KLEINE BEITRÄGE

Ausstellung amerikanischer Kinderzeichnungen und Jugendbücher in Bern

Von Dr. Heinrich Raab, Bern

Die Schulwarte der Schweizer Bundesstadt Bern beherbergt seit 23. Jänner eine Schau «Amerikanische Kinderzeichnungen und Jugendbücher», die von der American Legation, Cultural Relations Section (Kultur-Attaché M. Donald C. Dunham) veranstaltet wurde.

Die *Kinderzeichnungen*, meist farbige Bilder hinter durchsichtigem Schutzpapier und in passendem Rahmen, stammen von Kindern im Alter von 4—12 Jahren. Es sind Schüler, die in Baltimore (Maryland) Kunstunterricht genießen. Auch die «Friends School» in Baltimore, die auf die Förderung der Kunsterziehung besonderes Gewicht legt, hat Zeichnungen beigesteuert. Durch individuelle Wegleitung wurden die Kleinen dazu geführt, ihr kindliches Erleben zeichnerisch oder farbig auszudrücken. Hinsichtlich des Sujets und der Art der Gestaltung wurde den Kindern möglichste Freiheit gelassen: ein fulminantes Feuerwerk, eine anregende Tierfabel, eine faßliche Melodie oder ein starkes Erleben, wie «Mitten im Menschengedränge», werden hier Farbe und Linie. Manchmal fehlt jede Anlehnung an die Wirk-